

Anne, Otto und all die anderen

NANA BADENBERG

Eine Ausstellung zur Geschichte hinter dem berühmten Tagebuch.

«Ich stelle mir jetzt vor, dass ... ich in die Schweiz gehe.» Das notiert die 13-jährige Anne Frank am 7. Oktober 1942 in ihr Tagebuch. Seit drei Monaten spielt sich ihr Leben im Hinterhaus-Versteck in der Amsterdamer Prinsengracht ab: dunkel, leise, dicht aufeinander und doch «privilegiert» leben die Untergetauchten. Denn «draussen ist es schrecklich», die Berichte von den Deportationen dringen auch ins Hinterhaus und mit ihnen die Angst. Reflektiert und ausführlich schildert Anne den Alltag im Ausnahmezustand, humorvoll, sensibel, zuweilen empfindlich wie jede Pubertierende und im Konflikt mit der Mutter. Annes Wunsch, Schriftstellerin zu werden, wird sich erst postum erfüllen. Die überschwengliche Hoffnung auf ein Leben nach dem Krieg, notiert am 21. Juli 1944, gar nicht. Zwei Wochen später werden sie entdeckt. Anne und ihre Schwester Margot sterben in Bergen-Belsen.

In der Schweiz, in Basel, leben Annes Tante mit ihrer Familie sowie die Grossmutter Alice Frank. Vater Otto, der einzige Überlebende der acht Untergetauchten, wird sich nach dem Krieg ebenfalls in Basel niederlassen; er stirbt 1980 in Birsfelden. Annes Tagebuch ist alles, was ihm von Frau und Kindern bleibt. Dass es zu einem Bestseller wird, bringt ihm auch Anfeindungen.

Vorstellen, wie es gewesen ist. Die Geschichte der aus Frankfurt stammenden Familie und Wissenswertes rund ums Tagebuch zeichnet die Ausstellung nach. Gestaltet hat sie ein junges, engagiertes Team, das die langgestreckten Räumlichkeiten geschickt nutzt. Einfache Holztische bilden gleichsam ein chronologisches Band. Dokument für Dokument können wir uns über das historische Geschehen beugen. Und an thematischen Stationen den Blick erheben. Überschriften sind sie mit: Verwandtschaft, Versteck, Verfolgung. Ein jedes dieser V ein kleiner Sieg wider das Vergessen. Bücher, die Anne las, ein nutzlos wirkender Schrankkoffer, Lebensmittelmarken. Bewusst werden der Deportation und dem Tod kaum Raum zugebilligt.

Im lichten oberen Stock geht es um die Veröffentlichung und Verbreitung des Tagebuchs. Auch um den Anne Frank Fonds, der noch immer die Rechte am Werk hält und den Erlös für soziale, versöhnende Zwecke einsetzt. Nicht kommerzielle Vermarktung also, sondern Weitergeben einer Botschaft. So wartet am Ende der Ausstellung eine Leseecke mit Blick auf den Petersplatz. Zu verweilen lohnt sich. Auch wenn das Buch so bekannt ist, übersetzt in über 60 Sprachen: Es ist ein erschreckend eindringliches Zeugnis; so präzise komponiert, wie nur die Wirklichkeit es kann.

«Das Tagebuch. Wie Otto Frank Annes Stimme aus Basel in die Welt brachte»: bis Mi 8.8., Jüdisches Museum der Schweiz, Galerie Petersgraben 31. Mo bis Fr 13–16 h, So 11–17 h, www.juedisches-museum.ch

«Das Tagebuch der Anne Frank». Graphic Diary, umgesetzt von Ari Folman und David Polonsky, übersetzt von Mirjam Pressler u. a., S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M., 2017. 160 S., gb., CHF 21

Ausserdem: «Jüdische Schweiz. 50 Objekte erzählen Geschichte».

Hg. Jüdisches Museum der Schweiz, Caspar Battegay, Naomie Lubrich.

Christoph Merian Verlag, Basel, 2018.

D/E, 304 S., Abb., 17 x 24 cm, gb., CHF 36



Juni 1962, Schreibmaschine von Otto Frank und Fritzi Frank, Das Paar beantwortete in Birsfelden zehntausende Leserbriefe. Otto Frank diktierete, und Fritzi tippte die Briefe auf der Schreibmaschine., © Anne Frank Fonds

Weitere Ausstellungen:

«Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung», zur grössten Juden-Vernichtungsstätte der Sowjetunion (Minsk): Mo 7.5., 18.30 (Vernissage), bis Do 24.5., Kollegienhaus der Uni Basel, Petersplatz 1.

In Kooperation mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, www.stiftung-denkmal.de

«Nachbilder. The Last Swiss Holocaust Survivors»: bis So 20.5., Forum Schlossplatz, Aarau, www.forumschlossplatz.ch

Biografisches

db. Weder ein Verlag noch eine Schreibtherapie ist das, was die Edition Unik betreibt, vielmehr ein Kulturprojekt, das dem Alltagswissen, menschlichem Erleben und Erfahren einen Rahmen gibt. Angesprochen sind Leute, die ihre Erinnerungen, z. B. für Verwandte, schriftlich festhalten wollen. Ohne literarischen Anspruch schauen sie in ihre Vergangenheit, notieren, was für sie wichtig ist und gestalten daraus in 17 Projektwochen ein Buch, unterstützt von Angeboten der Edition Unik. Eine Beschränkung in Bezug auf Alter, Wohnort oder Schreiberfahrung gibt es nicht, allerdings werden Grundkenntnisse im Umgang mit Computer und Internet vorausgesetzt.

Nebst den Projektrunden, die zweimal pro Jahr mit maximal 100 Teilnehmenden stattfinden, laden die Edition Unik Cafés an verschiedenen Standorten zu Lesungen, Begegnung und Austausch ein. Demnächst etwa im Kloster Dornach, wo man mehr über diese vor drei Jahren von Martin Heller (Mister Expo 2002) gestartete Initiative sowie aus dem Leben von zwei AutorInnen erfahren kann.

Edition Unik Café: So 29.4., 11 h, Kloster Dornach, www.edition-unik.ch